

Bischof Wilhelm Reiser – Einblicke in Leben und Zeit*

Am 17. April 1886 schreibt der württembergische Kultminister Sarwey¹ an den Vorstand des Katholischen Kirchenrates in Stuttgart, Emil Hefele², der Bischof von Rottenburg habe ihm gegenüber in einem Schreiben vom 8. April den Wunsch nach einem Weihbischof ausgesprochen. Als Gründe gebe er sein Alter und seine Gesundheitsverhältnisse an. Er wolle ihm dies vertraulich mitteilen. Der neue Weihbischof solle zugleich Generalvikar sein. Da der in Aussicht genommene Generalvikar auch bischöfliche Funktionen zu verrichten hätte, meinte Bischof Hefele³, müßte mit der Bestellung auch Rom einverstanden sein und ihn als Titularbischof bestätigen, was keinen Schwierigkeiten unterliegen würde. Bischof Hefele bemerkte weiter, daß nach Aufstellung eines solchen Weihbischofs für den Fall seines Ablebens sich Mißstände ergeben könnten. Diesen könnte man begegnen, wenn der zu bestellende Weihbischof Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge würde. Das Domkapitel wünsche dringend und einstimmig die Bestellung eines Koadjutors mit dem Recht der Nachfolge und habe erklärt, für diesen Fall ganz gerne auf sein Wahlrecht verzichten zu wollen. Der Bischof solle den Koadjutor nur selbst wählen. Das Recht des Königs könnte dabei gewahrt werden a) entweder durch die Einreichung einer Liste von Kandidaten (wie bei einer Bischofswahl), von denen Seine Majestät die personas minus gratas streichen würde, oder b) durch Verständigung über einen Kandidaten, den der Bischof bezeichnen würde und der Seiner Majestät genehm wäre. Der Bischof wünsche eine Stellungnahme der königlichen Regierung⁴.

Damit kam die »Maschinerie« der Kreierung eines Bischofs von Rottenburg nach den Vereinbarungen zwischen Staat und Kirche bei der Gründung der Diözese, die bis heute in wesentlichen Punkten noch ihre Gültigkeit haben, in Bewegung. Zunächst wollte der Kultminister nach vertraulichen Beratungen im Katholischen Kirchenrat, dem entscheidenden Staatsorgan für die katholischen Angelegenheiten, eine Äußerung dieses Gremiums, wobei auch die

* Vortrag bei der Gedenkfeier zu Ehren von Bischof Wilhelm Reiser am 13. Mai 1985 aus Anlaß seines 150. Geburtstages in der Festhalle Egesheim (Kreis Tuttlingen). Wilhelm von Reiser, geb. 13. Mai 1835, Egesheim, zum Titularbischof von Enos und Koadjutor des Bischofs von Rottenburg cum jure succedendi von Papst Leo XIII. am 31. August 1886 ernannt, konsekriert am 14. November 1886, Bischof von Rottenburg vom 11. Juli 1893 bis zu seinem Tod am 18. Mai 1898 in Ellwangen/Jagst.

1 Otto Sarwey, geb. 24. September 1825, Tübingen, Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens 1885 bis 1900, gest. 1. April 1900, Stuttgart.

2 Emil Hefele, geb. 1838, Präsident des Kath. Kirchenrates von 1893 bis 1903, gest. 1921.

3 Carl Joseph von Hefele, geb. 16. März 1809, Unterkochen, zum Bischof gewählt 17. Juni 1869, konsekriert und inthronisiert 29. Dezember 1869, gest. 5. Juni 1893, Rottenburg. Ein guter Einblick in die Situation und Literaturangaben in: RUDOLF REINHARDT, Bischof Carl Joseph von Hefele. Neue Quellen, in RJKG 3 1984, 145–168.

4 StA Ludwigsburg, E 210 Bü 119 (3 Seiten).

Gehaltsfrage nach den geltenden Bestimmungen abzuklären wäre, was allerdings trotz geringer Mehrbelastung des Staatsetats als ohne Schwierigkeiten lösbar angesehen wird. Die Antwort des Kirchenrats an den Kultminister beinhaltete die Befürwortung eines Koadjutors mit dem Recht der Nachfolge, nicht zuletzt aus Gründen der Kontinuität, denn es könnte bei einer anderen Regelung der Fall eintreten, daß dann später der Weihbischof nicht zum Bischof gewählt würde; dann stünde neben einem vollständig arbeitskräftigen Bischof noch ein Weihbischof, welcher nicht nur bei Pontifikalhandlungen nichts zu tun hätte, sondern welchen der Bischof eventuell auch nicht zum Generalvikar machen möchte. Was die Person anbelangt, vertritt dieses Gremium, den Weg der Verständigung über eine vom Bischof vorgeschlagene Person gehen zu können. Für diese Lösung spricht bei der königlichen Regierung auch der Umstand, daß niemand die künftige Entwicklung abzusehen vermag, welche Strömungen von innen oder von außen die Oberhand gewinnen werden, wie das Domkapitel dann zusammengesetzt ist. Deshalb wäre es wichtig, gerade dem jetzt lebenden Bischof einen entscheidenden Einfluß auf die Wahl seines Nachfolgers zuzusichern, damit dieser noch geraume Zeit bei jenem in die Schule gehen könne⁵.

Bereits durch dieses Vorgehen verdeutlicht sich die besondere Situation. Bischof Hefe stand in einer Zeit, in der außerhalb der württembergischen Lande der Kulturkampf herrschte, in besten Beziehungen zur königlichen Regierung. In Baden tobte der Kulturkampf so stark, daß der erzbischöfliche Stuhl 14 Jahre nicht besetzt werden konnte, wobei Rottenburgs Bischof von der Regierung sogar um Vermittlung angegangen wurde⁶. Die württembergische Regierung suchte dem Bischofswunsche in günstigster Weise entgegenzukommen. Beiden, Staat wie Bischof, lag daran, den versöhnlichen Weg durch diese Lösung der Nachfolgerfrage weitergehen zu können.

Miteinbezogen war aber auch die persönliche Situation des Rottenburger Diözesanbischofs. Er hatte an der Last des Ersten Vatikanischen Konzils hart zu tragen. Um sich dem Dogma über die Infallibilität des Papstes zu unterwerfen, bedurfte es langer persönlicher Überlegungen. Die dadurch entstandenen Wunden bluteten immer wieder. Die Gruppe der Dogmgegner war enttäuscht, die kirchliche erfreut. Bischof Hefeles Einstellung ist in dem von ihm stammenden Satz bei der Bekanntgabe seiner Unterwerfung unter den Konzilsbeschuß am 10. April 1871 faßbar: »Es ist aber der kirchliche Friede und die kirchliche Einheit ein so hohes Gut, daß dafür große und schwere Opfer gebracht werden dürfen«⁷. Ein Stück innerer Gebrochenheit blieb zurück. Es plagten ihn auch körperliche Leiden, wobei er das Fußleiden auf die schlechte Unterbringung als Konsultor des Konzils zurückführte⁸.

Bischof Hefe ging es um die Zukunft unserer Diözese. Auf diesem Hintergrund suchte er Entlastung und Absicherung zugleich. Der Historiker Hefe kannte die Geschicke seiner Vorgänger. Beiden, Keller⁹ wie Lipp¹⁰, wollte die päpstliche Kurie einen Koadjutor von ihren Gnaden vorsetzen, um den Kurs der Diözesanleitung in ihrem Sinn zu steuern, wobei er selber für Bischof Keller als solcher vorgeschlagen war. Hefe hat sicher auch nie vergessen, daß er nach dem Tod des ersten Bischofs der Diözese über den gewählten und dann nicht bestätigten

5 StA Ludwigsburg, E 210 Bü 119, Schreiben vom 21. April 1886 (6 Seiten).

6 MANFRED STADELHOFER, Der Abbau der Kulturkampfgesetzgebung im Großherzogtum Baden 1878–1918 (Veröffentl. KommZGB 3), Mainz 1969, 52–54.

7 HStA Stuttgart, E 14 Bü 1466, 1.

8 REINHARDT, Neue Quellen 152.

9 Johann Baptist von Keller, geb. 16. Mai 1774, Salmansweil, Bischof von Rottenburg 20. Mai 1828, gest. 17. Oktober 1845, Bartenstein.

10 Joseph von Lipp, geb. 24. März 1795, Holzhausen (Schechingen), inthronisiert als Bischof von Rottenburg 19. März 1848, gest. 3. Mai 1869, Rottenburg.

Urban Ströbele der Hauptinformant für den päpstlichen Nuntius in München gewesen ist¹¹. Auch wußte er um die Schwierigkeiten bei seiner Bestätigung. Sein damaliger Kontrahent stand bei der Weihe Reisers als Mitkonsekrator am Altar der Rottenburger Domkirche¹². Einem eventuellen Ansinnen auf die Bestellung eines Koadjutors wollte er jedenfalls zuvorkommen. Und so wurde der dritte Bischof der Diözese von sich aus aktiv. Sein Kurs sollte durch einen Nachfolger seiner Wahl weitergeführt werden.

Am 8. Oktober 1886 wird der Erlaß Nr. 3512 des Bischöflichen Ordinariates veröffentlicht: »Den hochw. Klerus und alle Angehörigen der Diözese benachrichtigen Wir, daß mit Zustimmung Seiner Majestät des Königs auf Unseren Vorschlag der Herr Domkapitular Dr. v. Reiser von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. zum Titularbischof von Aenos (Enos) in Thrazien (europäische Türkei) und zu Unserem Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge bestellt worden ist, nachdem das hochw. Domkapitel sich mit Bestellung eines Coadjutors einverstanden erklärt hat. Wir empfehlen Denselben der frommen Fürbitte aller Diözesanen und erwarten, daß Ihm überall die seiner hohen Würde gebührende Ehrfurcht, sowie der schuldige Gehorsam erwiesen werde. Seine Konsekration wird am 14. Novbr. statthaben«¹³.

Für Samstag, den 30. Oktober, vormittags 11 Uhr, setzte der König die staatliche Vereidigung auf dem Kultministerium in Stuttgart nach Rücksprache mit Bischof Hefeles mit der gleichen Formel, wie bei dessen Vereidigung 1869, fest¹⁴. Die Weihe des Koadjutors Wilhelm Reiser aus Egesheim, des Vertrauten Bischof Hefeles und dessen Schüler, geprägt von kerniger Frömmigkeit und solider Wissenschaft nicht unkundig, am 14. November sollte zunächst in einfacherem Rahmen stattfinden, wurde aber dann doch erweitert. In einer Note vom 18. November an den Stuttgarter Kirchenrat begründet Bischof Hefeles den größeren Rahmen und bittet die königliche Regierung um Genehmigung der durch die Konsekrationsfeier verursachten Kosten im Betrage von 800 bis 900 Mark aus dem Hilfsfonds der Bistumspflege. Er schlägt der Regierung für diese Mehrausgabe auch einen Deckungsvorschlag vor. Es sei nämlich das Generalvikariat vom 1. April bis 4. Oktober noch unbesetzt gewesen, desgleichen über mehrere Monate die Stelle eines Domkapitulars und des Syndikus, wodurch die Mehrausgaben mehr als ersetzt wären. Das Ministerium des Kirchen- und Schulwesens genehmigte die getätigten Ausgaben, und so konnte zum Jahresende 1886 sogar die Abrechnung über die Unkosten des diözesangeschichtlichen Ereignisses, der Ernennung und Weihe des Koadjutors Wilhelm Reiser, vorgelegt werden¹⁵.

Nach diesen Überlegungen zu den äußeren Vorgängen der Ernennung des Koadjutors sei nun ein größerer Rahmen gespannt. Nach einem Blick in die Situation der Verhältnisse im Reich möchte ich auf das Land Württemberg zurückkommen, wobei das bisher Gesagte einiges über die kirchlichen Verhältnisse dort bereits durchblicken läßt. Die Schwerpunkte der Tätigkeit von Wilhelm Reiser ergaben sich aus der Zeitsituation. Im übrigen wird die Zeit des Koadjutors kaum von der des residierenden Bischofs getrennt, wodurch implizit über die letzten Bischofsjahre von Carl Joseph Hefeles eine Aussage gemacht ist. Die Schilderung des unerwarteten Sterbens beendet die Gedankengänge.

11 PAUL KOPF, Urban Ströbele, Gewählter, nicht bestätigter Bischof von Rottenburg, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken, 15. Band, Stuttgart 1983, 217–219.

12 Gemeint ist Paul Leopold von Haffner, geb. 1829, Horb, Priesterweihe 1852, Bischof von Mainz 1886, gest. 1899, Mainz.

13 StA Ludwigsburg, E 211 I Bü 157, Bl. 36.

14 StA Ludwigsburg, E 210 Bü 119.

15 StA Ludwigsburg, E 210 Bü 119.

Einblicke ins Reich

Als sich 1871 das Zweite Deutsche Reich unter Vorherrschaft des protestantischen Preußen konstituierte, galt es, dasselbe außen- wie innenpolitisch zu sichern. In der politischen Landschaft wirkten neben Deutschland vor allem Rußland, England, Österreich, Italien und Frankreich, dem begreiflicherweise großes Mißtrauen begegnete, so daß die Politik von Reichskanzler Bismarck vor allem darin bestand, Verbindungen zu finden, die seine Seite stärkten. In diesen Jahrzehnten machte sich Deutschland auf, Weltpolitik zu treiben. Eisenbahn, Dampfschiffahrt und Telegraph halfen der aufkommenden Industrie, einen Wettkampf um die noch nicht erschlossenen Gebiete der Erde anzutreten, wobei der Erwerb der deutschen Schutzgebiete in Afrika 1884/85 für die Kirche eine Intensivierung der missionarischen Tätigkeit erbrachte. Die Innenpolitik war geprägt durch die Lösung der im Zuge der Industrialisierung entstandenen Arbeiterfrage, die durch eine Reihe wichtiger Gesetze in Angriff genommen wurde.

So wurde 1883 das Reichsgesetz über die Krankenversicherung der Arbeitnehmer verabschiedet, wonach die Hälfte der Beiträge der Arbeitgeber, die andere der Arbeitnehmer zu bezahlen hat. Während der Kulturkampf, jene bedauernswerte Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche, 1886 beendet wurde, indem sich Bismarck¹⁶ direkt mit dem Papst in Verbindung setzte, wurden andere Fragen brennender. Darunter fällt die Auseinandersetzung mit der aufkommenden Sozialdemokratie. Die Verständigung mit den Massen der Arbeiterschaft mußte erfolgen.

Auf katholischer Seite war der 1877 verstorbene Bischof Ketteler aus Mainz ein engagierter Verfechter katholischer Sozialpolitik¹⁷. 1891 erschien die Enzyklika »Rerum Novarum« von Papst Leo XIII. (1878–1903). All diese Fragen galt es auch in Württemberg aufzuarbeiten.

Einblicke nach Württemberg

Die rasche Erschließung des Landes durch die Eisenbahn von 1835 bis nach der Jahrhundertwende brachte viele neue Möglichkeiten. Auch wurde der Ausbau der Wasserversorgung zur großen Wohltat für die Bevölkerung. 1887 wurde die Heuberggruppe links der Donau als 17. in der Reihe der Albwasserversorgung eröffnet. Württemberg zählte 1880 1,96 Millionen Einwohner. Das Land entwickelte sich konstant im Sinne der konstitutionellen Monarchie unter allmählicher Steigerung des parlamentarischen Einflusses. Die Industrialisierung brachte große Umwälzungen. Doch hatte auch das damalige Wirtschaftsleben schon Krisen durchzustehen. Die Wirtschaftsführung ging immer mehr auf das Metallgewerbe über. An diesen Umschichtungen des Lebens konnte die Kirche nicht achtlos vorübergehen.

Seit 11. Juli 1893 stand Wilhelm Reiser als vierter Bischof der Diözese vor. In seinem ersten Hirten schreiben schätzt er die Situation so ein: »Die Zeiten meines Amtsantrittes sind ernst und reich an Gefahren und Versuchungen für das gläubige christliche Volk. Ich übersehe nicht, daß der Kampf gegen die Sache Jesu Christi so alt ist als das Christentum, und der Weltgeist unaufhörlich ankämpft gegen den hl. Geist. Aber unseren Zeiten ist eigen, daß der Kampf zwischen Glaube und Unglaube, welcher früher nur einzelne und engere Gesellschaftskreise berührte, hineingetragen wird in die abgelegensten Dörfer und Hütten und daß die Sendlinge des Unglaubens ihren Weg überallhin finden und eindringen ins innerste Heiligtum der Familie. – Widerstehet, Geliebteste! diesen Versuchungen. Bewahret eueren hl. Glauben. Dieser Glaube

16 Otto Fürst von Bismarck, geb. 1. April 1815, Schönhausen, 1862 bis 1890 preußischer Ministerpräsident, gest. 30. Juli 1898, Friedrichsruh.

17 Wilhelm Emmanuel von Ketteler, geb. 1811, Münster i. W., Priesterweihe 1844, Bischof von Mainz 1850, gest. 1877 Kloster Burghausen (Obb.)

ist das kostbarste Gut, zu dem ihr ohne euer Verdienst allein durch die Erbarmungen Gottes berufen worden seid. Dieser Glaube ist das kostbarste Erbe, das ihr von euren Vätern und Vorfahren erhalten habt. Als Bekenner des hl. kath. Glaubens seid ihr Angehörige jener großen Gemeinschaft, welcher Christus scheidend von dieser Erde die Verheißung gegeben hat, daß er bei ihr bleiben werde alle Tage bis zum Ende der Welt; seid ihr Kinder jener Kirche, in welcher Christus die ganze Fülle seiner Gnaden und Segnungen, alles was er durch seine Herabkunft auf diese Erde, sein Leben und bitteres Leiden und Sterben verdiente, niedergelegt hat.

In diesem Glauben besitzet ihr darum die höchsten und teuersten Schätze, die es geben kann: die nie versiegende Quelle des Trostes in den Leiden, Prüfungen und Heimsuchungen des Lebens, die mächtigste Stütze auf der mühevollen Wanderung durch dieses Leben, die nie wankt, wenn auch alle irdischen Stützen kraftlos zusammenbrechen; besitzet ihr Stärke und frohe Zuversicht in allen Zweifeln und Dunkelheiten des Lebens, Trost und Hoffnung in dem finstersten Augenblick des Lebens, in der Stunde des Todes. Euch gilt darum die Seligpreisung, welche der Heiland seinen Jüngern zugerufen mit den Worten: »selig die Augen, welche sehen, was ihr sehet, denn ich sage euch, viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr sehet und haben es nicht gesehen; hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.« (Luc. 10, 23. 24)

Bewahret diesen hl. Glauben und lasset euch dieses kostbare Gut nicht entreißen. In ganz besonderer Weise richte ich diese Mahnung an euch, geliebte Eltern. Soll der hl. Glaube unter uns fortbestehen, und auch fernerhin wie an den Einzelnen, so an der ganzen Gesellschaft seine rettenden und beseligenden Wirkungen offenbaren, soll unter uns ein gläubiges Geschlecht heranwachsen, so muß der Glaube gepflegt werden vor Allem im Schoße der Familie, muß die beseligende Flamme des Glaubens genährt werden im Heiligtum der Familie. Mit dem Blühen des Familienlebens blüht auch der Glaube; der Zerfall des Familienlebens bedeutet den Zerfall des Glaubens. Ganz durchdrungen von dieser Wahrheit hat darum der Mann, welcher stehend auf hoher Warte die Zeit und ihre Bedürfnisse am tiefsten kennt, unser hl. Vater, Leo XIII., als sicherstes Heilmittel der kranken Zeit die Heiligung des Familienlebens eindringlich ans Herz gelegt. Unter allen Vereinen unserer vereinsreichen Zeit will mir der Verein der hl. Familie als einer der zeitgemähesten und segensreichsten vorkommen. Es ist ein großer Trost für mich, daß dieser Verein in den Gemeinden unserer Diözese eine so zahlreiche und freudige Aufnahme gefunden hat.

Pfleget, g. Eltern! diesen Verein und erhaltet dadurch euch und euren Familienangehörigen die Segnungen des Glaubens. Sorget dafür, daß das ganze Familienleben vom Geiste des Glaubens getragen und durchweht sei; daß bei Entscheidungen über Familienangelegenheiten vor allem die Grundsätze des Glaubens maßgebend seien. Beim Eintritt in euere Kreise soll es sofort zum Bewußtsein kommen, daß man sich in einem christlichen Hause, in einer gläubigen Familie befindet. Insbesondere aber sollen eure unablässigen Bemühungen, eure ganze Sorge darauf gerichtet sein, daß ihr den hl. Glauben tief und mit unzerstörbarer Kraft in die Herzen eurer Kinder einpflanzt¹⁸.

Die industrielle Entwicklung vollzog sich zumeist in schwerpunktmäßig nichtkatholischen Gebieten des Landes, so daß eine bahnbrechende Diasporaseelsorge aufgebaut werden mußte. Zahlreiche neue Pfarreien wurden gegründet und Kirchen gebaut. Auf dieser Grundlage konnte vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg die Diasporaseelsorge in Nordwürttemberg weiterentwickelt werden. Beispielhaft sei die Entwicklung der Pfarrei Bietigheim angeführt. Sie wurde 1888 durch die Verlegung der seit 1817 bestehenden Garnisonspfarrei auf dem Hohenasperg errichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Bietigheim sieben Pfarreien zur Mutterpfarrei, nachdem zuvor schon Mühlacker und Vaiingen abgetrennt worden waren. Die Situation wird in der Errichtungsurkunde vom 27. Januar 1888 so geschildert:

18 StA Ludwigsburg, E 210 Bü 236.

Man zählte 1844 in der Stadt 12 Katholiken unter 2988 Protestanten, also nicht einmal $\frac{1}{2}$ Prozent. Mit der Errichtung neuer Industriebetriebe, vor allem der Kammgarnspinnerei, wuchs durch Zuzug fremder Arbeitskräfte langsam auch die Zahl der Katholiken, so daß der Wunsch, am Ort selbst einen Gottesdienst halten zu können, immer lauter wurde. Verschiedene Umstände wirkten zusammen, daß diesem Gesuche trotz der Notlage, in der sich die genannten Katholiken befanden, nicht entsprochen werden konnte. Erst im Jahr 1879 gelang es, nachdem die Katholiken in Bietigheim im Jahre 1872 und sodann wieder 1877 ihr Gesuch in eindringlicher Weise erneuert hatten, der Erfüllung ihrer Wünsche näherzutreten. Damals wurde es möglich, für die Abhaltung des Gottesdienstes ein freilich sehr bescheidenes Lokal mietweise zu gewinnen.

Nachdem dasselbe in ein Oratorium umgestaltet und mit der notwendigsten Einrichtung versehen war, wurde am 2. November 1879 darin der katholische Gottesdienst eröffnet und fortan regelmäßig monatlich zweimal durch den Pfarrer von Hohenasperg abgehalten¹⁹.

Weihbischof Reiser konnte am 14. Juni 1888 die Kirche weihen. Bei der drei Jahre zuvor erfolgten Benediktion durch den Dekan des zuständigen Dekanates Stuttgart predigte der Stadtpfarrer von Cannstatt, Paul Wilhelm Keppler²⁰, der 1898 Reisers Nachfolger als Bischof von Rottenburg werden sollte.

Der neuen Pfarrei gehörten Gemeinden aus den vier Oberämtern Besigheim, Ludwigsburg, Vaihingen und Maulbronn an. Sie reichte bis an die badische Grenze²¹. Unter ähnlichen Umständen entwickelten sich die Pfarreien Aalen, Ebingen, Esslingen, Feuerbach, Geislingen, Göppingen, Heidenheim, Reutlingen, Schweningen, Tübingen, um einige wichtige zu nennen. Die Industrialisierung veränderte auch die politische Landschaft. Im liberalen Württemberg gewann die sozialdemokratische Partei 1895 ihr erstes Landtagsmandat. Bereits 1890 erschien als eigene Zeitung dieser Partei die »Schwäbische Tagwacht«. Die Zeit für den engeren Zusammenschluß der Katholiken war mehr als reif. Der in Ulm 1890 veranstaltete Katholikentag, zu dem Tausende von Teilnehmern kamen, wurde zu einem Signal in die neue Zeit. Als Redner wurden die besten Kräfte gewonnen. Themen waren: Sozialismus, konfessionelle Schule, Presse, Männerorden. Fast zeichenhaft wirkte, als der Blitz in den eben ausgebauten Münsterturm schlug. Einer der Hauptredner war der Abgeordnete der Zentrumsparlei im Deutschen Reichstag, Adolf Gröber²², der nach dem Tod des anerkannten Führers der deutschen Katholiken, Ludwig Windthorst²³, ab 1891 durch drei Jahrzehnte hindurch ein vorbildlicher katholischer Abgeordneter aus unserem Land sein sollte. Schmerzlich war für die Katholiken, daß die Zentrumsparlei in Württemberg mit Rücksicht auf Bischof Hefeles, der durch die Gründung eine unnötige Belastung des Verhältnisses Staat-Kirche sah, nicht bestand. Nach Hefeles Tod und nachdem auch König Karl (1864–1891) verstorben war, fand in Anwesenheit von 5000 Männern 1895 deren Gründung statt. Bei den folgenden Landtagswahlen errang sie 20 Sitze und wurde zweitgrößte Partei. Sie sollte bis 1933 ein wichtiger Faktor in der württembergi-

19 90 Jahre Pfarrei St. Laurentius Bietigheim (1888–1978), Bietigheim 1978, 5.

20 Paul Wilhelm von Keppler, geb. 28. September 1852, Schwäbisch Gmünd, zum Bischof von Rottenburg gewählt 11. November 1898, gest. 16. Juli 1926, Rottenburg.

21 90 Jahre Pfarrei St. Laurentius, 10.

22 Adolf Gröber, Zentrumspolitiker, Staatssekretär, geb. 11. Februar 1854, Riedlingen, gest. 19. November 1919, Berlin. Näheres in: AUGUST HAGEN, Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus, Bd. 3, Stuttgart 1954, 97–133.

23 Ludwig Windthorst, geb. 17. Juni 1812, Kaldenhof (Osnabrück), 1867 Abgeordneter im Reichstag und Preußischen Landtag, 1871 Mitbegründer des Zentrums, gest. 14. März 1891, Berlin.

schen Politik werden. Mit Eugen Bolz²⁴ stellte sie den letzten Staatspräsidenten vor der Machtergreifung Hitlers.

Im Deutschen Volksblatt existierte ein katholisches Presseorgan, das der neuen sozialen Bewegung gute Dienste tun konnte, und deren Redakteure weit über Württemberg hinaus bekannt wurden. Erwähnt seien der Geistliche Josef Eckard²⁵ sowie Matthias Erzberger²⁶, der durch Eckard zur Zentrumsparterie kam und 1896, 21-jährig, sein engster Mitarbeiter als Redakteur beim Deutschen Volksblatt werden sollte.

Am 11. November 1918 unterzeichnete Erzberger im Wald von Compiègne den Waffenstillstand. 1921 wurde er als Reichsfinanzminister bei Bad Griesbach im Schwarzwald erschossen. In enger, auch personeller Verflechtung mit Zentrumsparterie und Deutschem Volksblatt stand der 1890 gegründete »Volksverein für das Katholische Deutschland«. In wenigen Jahren verbreitete sich dieses einmalige Erwachsenenbildungswerk der Katholiken über ganz Deutschland und zählte bei Bischof Reisers Tod in Württemberg bereits 22054 Mitglieder. 1912 waren von den 739995 Katholiken der Diözese 37305 Mitglieder dieses Vereins, was einem Satz von 5% entspricht. Unter den deutschen Diözesen stand Rottenburg an 9. Stelle von 26 Diözesen. Männer wie Erwin Häussler²⁷ knüpften nach dem Zweiten Weltkrieg in ihrem politischen Denken wieder an diesen 1933 verbotenen Verein an²⁸. In den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts begann die Verantwortung der Laien in der Kirche heranzuwachsen. Die Katholiken gingen den Weg nach vorn. Trotz allem blieb die Zeit voller Vorurteile gegen die katholische Kirche. Frostig ging die evangelische Kirche mit den Katholiken um, wobei sich der 1886 gegründete »Evangelische Bund« nicht nur in Württemberg als besonders radikal hervortat. Dieser wurde zu einem gewichtigen Sprachrohr, wenn es um die Katholische Kirche ging.

Unter derlei Vorzeichen scheiterte auch in der Zeit von Bischof Reiser die Erfüllung eines großen Anliegens in der Diözese, die Zulassung von Männerorden, an der er, wie bereits seine Vorgänger, scheitern sollte. Das Klima zur Lösung dieses alten Anstands war in der Ära Reiser nicht günstig. Auf den kinderlosen König Karl bestieg Wilhelm II. (1891–1918) den Thron, der letzte männliche Sproß der evangelischen Linie des Königshauses. Thronberechtigt wurde die katholische Linie, wodurch neue konfessionelle Ängste auftraten, obwohl durch die sogenannten Religionsreversalien diese Frage im protestantischen Konfessionsstaat seit der Regierung des katholischen Herzogs Carl Alexander (1733–1737) geregelt war. Demnach sollte, falls ein Landesherr von der einen zu der anderen Konfession übertrete oder durch Erbfolge in einem Land mit anderem Bekenntnis zur

24 Eugen Bolz, geb. 16. Dezember 1881, Rottenburg, 1911 Mitglied der Zentrumsfraktion im Reichstag, 1913 gleichzeitig Landtagsabgeordneter, 1919 Justizminister, 1923 Innenminister, 1928–1933 württembergischer Staatspräsident, 1944 verhaftet und zum Tode verurteilt, Hinrichtung 23. Januar 1945, Berlin-Plötzensee.

25 Josef Eckard, geb. 20. Januar 1865, Priesterweihe 19. Juli 1888, Redakteur beim Deutschen Volksblatt 1890, Landtagsabgeordneter 1895–1900, Begründer des Diözesanverbandes Kath. Arbeitervereine und dessen erster Diözesanpräses, gest. 2. Dezember 1906.

26 Matthias Erzberger, geb. 20. September 1875, Buttenhausen bei Münsingen, Reichstagsabgeordneter des Zentrums 1903, Minister ohne Fachgebiet 1919 im Kabinett Scheidemann, Vizekanzler und Finanzminister im Kabinett Bauer (1919), ermordet am 26. August 1921, Bad Griesbach, Schwarzwald. Näheres in: AUGUST HAGEN, Gestalten III, 164–201.

27 Erwin Häussler, geb. 7. März 1909, Stuttgart, 1930–1936 Landesleiter der Kath. Jugend Württembergs. Nach 1945 führend im weltanschaulichen, sozialen und sportlichen Bereich tätig. Mitglied des Landtags von Baden-Württemberg 1952–1956, Mitglied des Bundestags 1953, gest. 11. Januar 1981, Stuttgart.

28 Näheres in: HORSTWALTER HEITZER, Der Volksverein für das katholische Deutschland im Kaiserreich 1890–1918 (VeröffentlKommZGB 26), Mainz 1979.

Regierung gelange, er den Religionsstand nicht ändern dürfen. In einer Gesetzesvorlage griff die Regierung 1894 dieses Problem wiederum auf.

Trotz verschiedenster Versuche konnte die Zulassung von Männerorden in der Diözese Rottenburg erst nach dem Ersten Weltkrieg erreicht werden. Die jungen Menschen des Heubergs und darüber hinaus konnten jedoch ab 1863 außerhalb Württembergs, in Beuron, den Ordensstand wählen. Allerdings wurde auch dieses Kloster von 1875 bis 1887 im Zuge der preußischen Kulturkampfgesetze wieder aufgehoben. Die Mönche fanden in Volders/Österreich und später in Prag Zuflucht.

Von Beuron aus entstanden bis 1899 elf Niederlassungen²⁹. In Gorheim bei Sigmaringen konnten 1890 die Franziskaner einziehen. Auch diese entfalteten, wie die Mönche von Beuron, eine eifrige Tätigkeit in den württembergischen Gemeinden. Die Seelsorge durch Ordensgeistliche war nämlich nicht verboten³⁰.

Mehr Glück war den Katholiken bei den Frauenkongregationen zuteil geworden, die zu einem wahren Frühling in der Kirche aufblühten. Die Kongregationen von Reute³¹, Untermarchtal³², Bonlanden³³, Heiligenbronn³⁴ und Sießen³⁵ entfalteten sich im Lande. Manches Mädchen aber ging auch in ein auswärtiges Kloster.

So wurde im Geburtsjahr von Wilhelm Reiser auch die aus Steinbach (heute Wernau) stammende Gründerin von Thuine im Emsland, Pauline Bopp, geboren³⁶. Im Umfeld unseres

29 Näheres in: Das Hundertste Jahr. Die Hundertjahrfeier der Benediktiner in Beuron 1963, Beuron 1963.

30 Tätigkeitsberichte des Klosters Gorheim ab 1890, Bibliothek Kloster Gorheim.

31 Die neue Kongregation knüpfte an das Erbe des früheren, 1788 aufgelösten Klosters an. Die bekannteste Ordensfrau daselbst war Elisabeth Achler (1386–1420), genannt die Gute Beth, eine Mystikerin, die 1766 seliggesprochen wurde. Die in der Pfarrkirche von Reute beigesezte Selige wird in Oberschwaben hoch verehrt, ebenso in der Kongregation der Franziskanerinnen von Reute, die 1870 die Klostergebäude erworben hatte, nachdem die ab 1848 sich entwickelnde Gemeinschaft in Ehingen, Kleine Komburg bei Schwäbisch Hall und Biberach keine Wurzeln schlagen konnte. Näheres in: Unser Leben – Unsere Arbeit. Franziskanisches Wirken in heutiger Zeit, hrsg. von der Kongregation der Franziskanerinnen von Reute, o. D. 1895 zählte die Gemeinschaft lt. Verzeichnis des Personalstands des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern in Reute (alphabetisch nach Namen von 1895–1919 geordnet) 442 Personen, 1919 1219. StA Ludwigsburg, 211 V Nr. 412.

32 Die Anfänge der Kongregation lagen in Schwäbisch Gmünd. 1852 kamen die ersten Vinzentinerinnen aus Straßburg dorthin. 1891 übersiedelte die Kongregation nach Untermarchtal. Näheres in: HERMANN TÜCHLE, Die Barmherzigen Schwestern von Untermarchtal. Zur 125jährigen Tätigkeit der Vinzentinerinnen im Bistum Rottenburg-Stuttgart, Stuttgart 1983.

33 Gründer der Kongregation war Faustin Mennel, geb. 21. Februar 1824, Hüttenweiler, Priesterweihe 6. September 1847 Freiburg, Klostergründung 8. Dezember 1854, gest. 17. Juni 1889, Bonlanden. Näheres in: Faustin Mennel – ein Lebensbild, hrsg. vom Kloster Bonlanden 1954.

34 Das Kloster Heiligenbronn wurde 1857 von Expositurvikar David Fuchs (gest. 1885) gegründet und entwickelte sich zum Mutterhaus der Kognregation der Franziskanerinnen von Heiligenbronn. Die Wallfahrt zu diesem Ort bei Schramberg reicht bis ins 14. Jahrhundert zurück. Näheres in: Kloster Heiligenbronn–Schramberg. Die Wallfahrt zum Heiligen Bronnen (nach Univ.-Prof. Dr. Hermann Tüchle, München) 16. Seiten o. D.

35 Über die Anfänge der Kongregation von Sießen: AUGUST HAGEN, Geschichte der Diözese Rottenburg II, 114f., Stuttgart 1958.

36 Pauline Bopp, geb. 25. August 1835, Steinbach (heute Wernau), Eintritt bei den Kreuzschwestern in Straßburg 1854, Ordensgelübde mit dem Namen M. Anselma 19. Juli 1855, nach Thuine, Diözese Osnabrück, entsandt 1857, nach Loslösung der Gründung in Thuine von Straßburg 1869 erste Generaloberin daselbst, gest. 17. Juli 1887, Thuine. Näheres in: Mutter M. Anselma Bopp, Leben und Werk der Gründerin unserer Kongregation, hrsg. vom Mutterhaus der Franziskanerinnen vom Hl. Martyrer Georg, Thuine. o. D. (als Manuskript gedruckt). – Sr. M. Bonaventura Winterberg, Lebensbild unserer ersten Generaloberin Mutter Anselma Bopp, hektographiert. o. D.

Landes wurde 1892 das Kloster Habsthal wiedererrichtet³⁷. Im bayrisch-schwäbischen Raum begann der ebenfalls im Geburtsjahr Reisers geborene Dominikus Ringeisen³⁸ 1884 sein Werk. Bei der Jahrhundertfeier dieses Werkes führte Prälat Hüssler als Präsident des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg u. a. aus:

»1. Kirchliche Orden sind die ersten, die Lebensraum für solche Gruppen bieten, die von der Gesellschaft nicht getragen werden können oder abgelehnt werden. So entstehen Asyle, Hospitäler, Heil- und Pflgeanstalten. Sie sind lange vor der Zeit spezieller Behinderteneinrichtungen in der damaligen Gesellschaft ein deutliches Zeichen für das Lebensrecht und die Würde aller Menschen. Sie sind aber auch zum großen Teil Gewissenserforschung und Reaktion auf die Hilflosigkeit der damaligen Gesellschaft. Sie sind ein Bollwerk gegen Menschenverachtung, Diffamierung und Menschenvernichtung.

2. Die ersten Einrichtungen für behinderte Menschen sind alle von besonders sozial engagierten Persönlichkeiten, vor allem von Geistlichen gegründet. Zwar erfolgt diese Gründung gewöhnlich mit Duldung des zuständigen Bischofs, meist aber erfolgt erst später die Anerkennung als kirchliche Einrichtung. Es sind also besonders engagierte Einzelmitglieder der Kirche, die sich aber als in Verantwortung für die Kirche handelnd empfinden.

3. Die persönliche Betroffenheit und die religiöse Situation stehen für die Gründungen in der Regel im Vordergrund. Aus religiösem Engagement erfolgt der Einsatz für den Schutz behinderten Lebens und für die Menschenrechte der Behinderten.

4. In den Einrichtungen werden neben menschenwürdiger Versorgung und Pflege auch schon für die einzelnen Gruppen differenzierte Hilfen angeboten im Sinne von Bildung und Arbeit«³⁹.

Immer wieder hatten Geistliche ein besonderes Gespür für Zeitnöte. Auf deren Bildung legte Bischof Reiser größten Wert. Die nötige Erfahrung für die Ausbildung des künftigen Klerus konnte er bereits als Repetent im Wilhelmsstift, als Präfekt des neugegründeten Martinhauses in Rottenburg und vor allem als Direktor des Wilhelmsstiftes sammeln, dem er in sturmbelegter Zeit ab 1869 für 10 Jahre vorstand, um dann als Domkapitular nach Rottenburg berufen zu werden. Von ihnen spricht er in seinem ersten Hirten schreiben:

»Sie sind die Stellvertreter des Bischofs; durch sie redet der Bischof zu euch; durch sie thut er euch seinen Willen kund, durch sie läßt er euch seine Befehle zugehen. Die Liebe und der Gehorsam, den ihr dem Bischof schuldet, seid ihr darum auch euren Priestern und Seelsorgern schuldig. Es drängt mich, euch hieran in dieser feierlichen Stunde zu erinnern. Glückliche Diözese, wo alle Priester in treuer Anhänglichkeit und Liebe um den Bischof geschaart, wo alle Gemeinden in Liebe und Vertrauen mit ihren Seelsorgern verbunden sind, so daß die ganze Diözese das Bild einer großen, durch das Band desselben hl. Glaubens und derselben Liebe verbundenen Familie darstelle! Mit dem hl. Apostel rufe ich euch darum zu: »Gehorchet euren Vorgesetzten und seid ihnen zugethan, denn sie wachen als die da über eure Seelen Rechenschaft geben sollen, auf daß sie es mit Freuden thun und nicht seufzend; denn das ist nicht gut für euch« (Hebr. 13, 17). Ja vergesst es nie, um euretwillen haben die Seelsorger ein schweres, verantwortungsvolles, opferreiches Amt übernommen; um euretwillen werden sie dereinst eine strenge Rechenschaft ablegen müssen. Erschwert ihnen das Amt nicht durch Ungehorsam, Widerspenstigkeit, Lieblosigkeit; kommet vielmehr euren Seelsorgern jederzeit mit willigen,

37 Das Kloster wurde von den Benediktinerinnen von Hermetschwil/Schweiz, deren Kloster 1876 aufgehoben worden war, käuflich erworben. Näheres in: Benediktinerinnen-Abtei »Unserer lieben Frau« zu Habsthal einst und heute. o. D.

38 Dominikus Ringeisen, geb. 6. Dezember 1835, Unterfinningen (Bayr. Schwaben), Priesterweihe 1864, Erwerb der ehemaligen Prämonstratenserabtei Ursberg 1884, Errichtung der St. Josephskongregation 1897, gest. 4. Mai 1904, Ursberg. Näheres in: 100 Jahre Dominikus-Ringeisen-Werk Ursberg 1884–1984, Ursberg 1984. – Gert Tröger, Dominikus Ringeisen und sein Werk, Ursberg 1984.

39 Ursberger Josefsbote März/April 1985 Nr. 2, 20/52–25/59.

heilsbegierigen Herzen entgegen, damit sie zu euerem zeitlichen und ewigen Wohlergehen ihres hl. Amtes walten mit Freuden und nicht mit Seufzen«⁴⁰.

An der Bürde des bischöflichen Amtes trug Wilhelm Reiser schwer. In vielen Fragen stand er allein. Die preußischen Bischöfe trafen sich schon länger fast regelmäßig zur Fuldaer Bischofskonferenz. Mainz und dann auch Freiburg schlossen sich an. Rottenburgs Diözese mit ihrem Eigenweg bei mancherlei Entwicklungen erbrachte Probleme, unter denen der Bischof litt. Gesundheitliche Störungen blieben nicht aus. Am Donnerstag, dem 12. Mai 1898, trifft beim Domkapitel in Rottenburg die Nachricht vom plötzlichen Tod des Bischofs in Ellwangen ein. Die Tage zuvor berichtete die Presse ausführlich über des Bischofs Tätigkeit. Am Montag, dem 9. Mai, schreibt die Jagst-Zeitung:

»Gestern Abend 5 Uhr 27 kam der hochwürdigste Bischof von Rottenburg, Dr. von Reiser, von Unterkochen zur Firmung hier an. Unter Glockengeläute fuhr der Zug ein, worauf sich der Bischof, da mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand der Empfang auf dem Bahnhof abbestellt worden war, alsbald im Wagen nach der Stiftskirche begab, begleitet von seinem Zeremoniar, Dompräbendar Rieg und mehreren hiesigen Herren, die ihm mit der Bahn nach Goldshöfe entgegengefahren waren. Am Hauptportal der Stiftskirche hatte sich die gesamte Geistlichkeit im Ornat, sowie eine ungeheure Volksmenge aufgestellt. Stadtpfarrer Fuchs begrüßte hier den Landesbischof in einer Ansprache, in der er besonders den Opfermut desselben hervorhob, daß er trotz seiner angegriffenen Gesundheit es sich nicht habe nehmen lassen, auch hier das Sakrament der Firmung zu spenden. Mit dem Wunsche für baldige, vollständige Besserung und der Bitte um den bischöflichen Segen für die Pfarrangehörigen schloß die Ansprache. Der Bischof antwortete sofort, anknüpfend an die Worte des Diözesanpatrons, des hl. Martin, »non recuso laborem« – »ich weigere mich der Arbeit nicht.« Beim Einzug in die Kirche sang der Kirchenchor, der Bischof erteilte vom Hauptaltar aus der überaus zahlreich versammelten Gemeinde den bischöflichen Segen und begab sich dann sofort zu Wagen in sein Quartier im Stadtpfarrhaus. Der morgige Tag ist zur Erholung bestimmt, deren der hochwürdigste Herr dringend bedarf«⁴¹.

Und am 11. Mai: »Heute erteilte der Bischof die hl. Firmung der Jugend aus den bereits genannten Landorten. Morgen erfolgt die Abreise des Bischofs voraussichtlich mit dem Schnellzug 9.35 Uhr Vorm. über Crailsheim–Stuttgart nach Rottenburg«⁴².

Am folgenden Tag, dem 12. Mai, lautet die Nachricht: »Nach den Festtagen der hl. Firmung ist gestern Abend unsere Stadt der Schauplatz eines überaus schmerzlichen und erschütternden Ereignisses durch den plötzlich erfolgten Tod des hochwürdigsten Bischofs Dr. von Reiser geworden. Der allverehrte Oberhirte, welcher schon leidend hierher kam, setzte seine letzten Kräfte ein, um hier noch seinem hohen Berufe zu walten, aber mit dem Schluß der Feier erfolgte auch das unerbittliche Schicksal, das den Bischof selbst wie seine Umgebung ungeahnt überraschte und selbstverständlich in der Bevölkerung Bestürzung und Trauer hervorrief. Wie uns mitgeteilt wird, fühlte sich der Bischof am Nachmittag verhältnismäßig leicht, er empfing sogar mehrere Besuche und legte sich dann zur Ruhe nieder, nachdem er seinen Diener zur Maiandacht entlassen hatte. Als dieser nach 8 Uhr in das Schlafgemach trat, um das Nachtmahl zu überbringen, war die Katastrophe eines Blutsturzes bereits eingetreten. Der sofort herbeigerufene Arzt erklärte den Zustand des hohen Kranken als hoffnungslos und nach Empfang der hl. Sakramente trat alsbald der Tod ein«⁴³.

Am 13. Mai wird zum Tod des Bischofs berichtet: »Die Leiche des verstorbenen, hochw. Bischofs v. Reiser war gestern im Stadtpfarrhaus in würdiger Weise aufgebahrt und reich mit

40 StA Ludwigsburg, E 210 Bü 236.

41 Pfarrarchiv Ellwangen.

42 Ebd.

43 Ebd.

Palmen, Blattpflanzen und Lichtern umgeben. Der Tote, dessen Gesichtszüge einen friedlichen Ausdruck zeigen, trug das bischöfliche Gewand, auf dem Haupte die Mitra, in der einen Hand das Kreuz, in der anderen den Bischofsstab. Den ganzen Nachmittag strömten hunderte von Besuchern zur Stätte, welche tief ergriffen zum letzten Mal das milde Antlitz des hohen Verblichenen schauten. Gestern abend trafen aus Rottenburg die hochw. Herren Domkapitulare Sporer und Walser hier ein, um gemeinsam mit den H. H. Stadtpfarrer Fuchs, Landgerichtsdirektor Landauer, Stadtschultheiß Mayerhausen und Oberamtsarzt Dr. Werfer, letztere zwei im Auftrag der bürgerlichen Kollegien, den Sarg nach Rottenburg zu begleiten, woselbst am Montag die Beisetzung in der bischöflichen Gruft (Sülchenkirche bei Rottenburg) stattfindet.

Um halb 8 Uhr heute früh wurde der mit vier Pferden bespannte Leichenwagen, auf welchem der mit Palmen geschmückte Sarg ruhte, von der Geistlichkeit, einer großen Zahl Beamten, den Lehrern und Schülern, sowie einer ungeheuren Menge sonstiger Leidtragender aus Stadt und Land am Stadtpfarrhaus abgeholt, von wo sich die feierliche Prozession unter Gebet und Gesang des Kirchenchors zur Stiftskirche bewegte. Das Totenamt zelebrierte Herr Stadtpfarrer Fuchs unter Assistenz der Herren Kapläne Baier und Strahl. Nach Beendigung desselben bewegte sich der Trauerzug nach dem Bahnhof, wo unter Gebet und Gesang am Leichenwagen die Ankunft des Zuges erwartet wurde. Tief bewegt schied die Menge, als der Zug den teuren Toten weiterführte⁴⁴.

Tragisch empfunden wurde in diesen Tagen auch die Nachricht vom Tode eines weiteren deutschen Bischofs. Der Bischof von Fulda, Georg Komp, war auf dem Weg zu seiner neuen Bischofsstadt Freiburg, kurz vor seiner Inthronisation am 10. Mai, in Mainz verstorben.

Am Montag, dem 16. Mai, fanden in Rottenburg die Beisetzungsfeierlichkeiten für Bischof Reiser statt. Dabei würdigte sein Landsmann, Domkapitular Prof. Dr. Linsenmann⁴⁵, den verstorbenen Bischof, dem er 50 Jahre in Freundschaft verbunden war. Über die Nachfolgefrage konnte im Bericht über die Landtagssitzung vom 12. Mai in der Jagst-Zeitung gelesen werden:

»Das Abgeordnetenhaus hat heute an einem Vormittage zwei Sitzungen abgehalten. Die erste währte allerdings nur einige Minuten, da der Antrag Gröber mit Rücksicht auf das unerwartete Hinscheiden des Landesbischofs die Festsetzung der Debatte über den Inativantrag des Zentrums, welcher die bischöflichen Rechte zum Hauptgegenstand hat, von allen Seiten Unterstützung fand. Die pietätvolle Anregung dazu war von protestantischer Seite erfolgt, was der Abg. Gröber dankerfüllt zur Kenntnis der Kammer brachte. Als Urheber bekannte sich der Konsistorial-Präsident von Gemmingen in eigener Person. Nachdem die erste Aufregung über den erschütternden Todesfall vorüber war, wurde in der zwischen der ersten und zweiten Sitzung liegenden Pause, entsprechend dem bekannten Worte: *Le roi est mort, vive le roi!* mannigfach die Frage erhoben: Wer wird der künftige Oberhirte der kath. Landeskirche Württembergs sein? Von verschiedenen Seiten hörte man den Namen des bischöflichen Vertreters im Ag.-Hause, Domkapitular v. Linsenmann, nennen, welcher gleichzeitig mit dem verstorbenen Bischof v. Reiser ordiniert wurde⁴⁶.

Linsenmanns Wahl zum Bischof war keine Überraschung. Sein wenige Monate später erfolgter Tod, kurz vor seiner Bischofsweihe, verweist auf ein tragisches Geschick in der Geschichte der Diözese Rottenburg.

Nicht nur Bischof Reiser trug an seinem Amte schwer. Alle seitherigen Diözesanbischöfe

44 Ebd.

45 Franz Xaver von Linsenmann, geb. 28. November 1835, Rottweil, Priesterweihe 1859, Repetent Wilhelmsstift Tübingen 1861, Professor für Moral-, später auch Pastoraltheologie in Tübingen 1867 bzw. 1872, Domkapitular in Rottenburg 1889, zum Bischof gewählt 20. Juli 1898, vom Papst bestätigt 5. September 1898, gest. 21. September 1898, Lauterbach bei Schramberg. Trauerrede Linsenmanns, Pfarrarchiv Egesheim und StA Ludwigsburg, E 210 Bü 120 (14 Seiten, Druck).

46 Pfarrarchiv Ellwangen.

litten unter der Last ihrer Verantwortung und sind fast daran zerbrochen. Den Strömungen der Zeit ausgesetzt, fällt ihnen zu, das Schiffein der Kirche durch die Wirren der Zeit unter den Zwängen der Geschichte, unter dem Druck kirchlicher wie außerkirchlicher Strömungen zu steuern. Gleich seinen Vorgängern und Nachfolgern stellte sich Wilhelm Reiser den Anforderungen und ließ sich bis zum letzten fordern.

Als jüngster der seither amtierenden Bischöfe in 150 Jahren Diözesangeschichte wurde er mit 63 Jahren ins Grab gebettet.

Egelsheim darf auf ihn stolz sein, denn dieses schmucke Dorf des Heubergs war ihm Wiege und geliebte Heimat.